

Wenn Superreiche große Summen für wohltätige Zwecke spenden, ist ihnen der Beifall der Medien gewiss. Doch Charity – sprich Wohltätigkeit – hat immer auch einen bitteren Beigeschmack.

Unglaubliche 70 Millionen Euro hat Red-Bull-Gründer Dietrich Mateschitz vor ein paar Jahren der Salzburger Paracelsus-Medizinuniversität gespendet, um durch Forschung die Heilungschancen von Querschnittsgelähmten zu verbessern. Es war die größte Einzelspende in der Geschichte Österreichs.

Die deutsche BMW-Großaktionärin Susanne Klatten, deren Vermögen auf 20 Milliarden Euro geschätzt wird, hat kürzlich eine 100-Millionen-Euro-Spende angekündigt: Das Geld sollen Vereine bekommen, die sich unter anderem um benachteiligte Jugendliche, Flüchtlinge und Katastrophenopfer kümmern.

42 Milliarden Dollar für eine bessere Welt

Verglichen mit den Summen, die amerikanische Milliardäre für wohltätige Zwecke zur Verfügung stellen, sind das allerdings Peanuts. Die Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung etwa verfügt über mehr als 42 Milliarden Euro Stiftungskapital. Der Großteil fließt in Entwicklungs- und Gesundheitsprojekte in den armen Ländern der Welt.

Und vor kurzem sorgte Facebook-Gründer Mark Zuckerberg für Aufsehen, als er ankündigte, fast alle seiner Konzernanteile im Wert von 45 Milliarden Dollar für wohltätige Zwecke einsetzen zu wollen. Facebook zählt übrigens zu den großen internationalen „Steuervermeidern“. Laut der Organisation Attac soll die Firma 2014 in Großbritannien nur 4.300 Pfund Unternehmenssteuern bezahlt haben – bei einem Gewinn von 35 Millionen Pfund.

„Almosen statt Steuern“ wird wieder salonfähig

Almosen statt Steuern? Erst kürzlich hat der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk mit der Forderung aufgehört lassen, den Sozial-

Gerechte Beiträge statt wohltätiger Spenden



Foto: Panthermedia

Aufgetischt und getafelt zu Gunsten von Armen und Kranken: Ein Charity-Event jagt den anderen.

staat statt durch Steuern durch Geschenke zu finanzieren. Sloterdijk, der gerne mit überzogenen Thesen die Sensationslust der Medien füttert, hat für diesen absurden Vorschlag in einigen Zeitungen und Zeitschriften sogar Zuspruch erhalten. Schimmert da die Sehnsucht nach einer Zeit durch, als der

Gutsherr, wenn er seinen Knechten und Mägden ein Dach über dem Kopf und eine warme Suppe bot, dafür das Recht der ersten Nacht mit ihren Töchtern hatte?

Natürlich ist es schön und lobenswert, wenn Superreiche „etwas an die Gesellschaft zurückgeben“ wollen. Auch wenn sich unter

den „Heiligen“ auch immer wieder einmal Drogenbarone und Wafenhändler tummeln, die ihr Geld reinwaschen und ihre Reputation aufpolieren wollen. Doch Wohltätigkeit, die auf Freiwilligkeit beruht, wirft auch darüber hinaus noch eine Reihe von Fragen und Problemen auf: Sie kann jederzeit eingestellt werden. Die Spenderinnen und Spender entscheiden willkürlich, wie ihr Geld eingesetzt wird. Das läuft zum Beispiel darauf hinaus, dass die Kinderkrebshilfe viel bekommt, für die Erforschung von Demenzerkrankungen aber zu wenig da ist.

Macht und Einfluss für exklusiven Klub

Gespendet wird meist für Projekte, die rasche und messbare Erfolge erwarten lassen. Doch diese bekämpfen selten die strukturellen Ursachen von Armut und Krankheit. Die entscheidende Frage bleibt: Gnade oder Recht? Dürfen Bildung, Gesundheit, Pflege oder eine funktionierende Infrastruktur von der Wohltätigkeit Einzelner abhängen? Oder haben wir ein demokratisches Recht darauf? Je mehr eine Gesellschaft auf Großspenden setzt, desto mehr Einfluss gibt sie an einen exklusiven Klub ab. Einen Klub, dem wir nie angehören werden.

Charity als Ablenkung von Ungleichheit

Die 62 reichsten Menschen der Welt besitzen heute so viel wie die gesamte ärmere Hälfte der Weltbevölkerung, also so viel wie 3,6 Milliarden Menschen. Die öffentlichkeitswirksame Wohltätigkeit der Megareichen verändert diese zunehmende Schieflage nicht, sondern lenkt davon ab.

Wer die Welt retten will, sollte also eher dafür eintreten, dass jede und jeder einen gerechten Beitrag leistet. Eine faire Besteuerung von Konzernen, von großen Erbschaften und Millionenvermögen wäre schon einmal ein guter Ansatz. <

martina.macher@akooe.at



Dr. Johann Kalliauer
AK-Präsident

» Wohltätigkeit nach dem Gutdünken einiger Milliardäre kann eine gerechte Finanzierung des Sozialstaates nie ersetzen. Gesundheit oder Bildung dürfen nicht von der Gnade Einzelner abhängen. Die Menschen haben ein Recht darauf. «